

## William James: Ist das Leben wert, gelebt zu werden?

	<p>* 1842 in New York 1855-1860: Besuch von Schulen in Paris, London, Gent, Boulogne, Bonn 1861-1868 Studium in Harvard (Chemie, vergleichende Anatomie, Medizin, Biologie; Abschluss in Medizin) 1867 Aufenthalt in Dresden und Berlin (bei Fechner, Wundt, v. Helmholtz; experimentelle und physiologische Psychologie) 1872-1907 Lehre in Harvard; Anatomie und Physiologie, Psychologie, Philosophie + 1910 in Chocorua (New Hampshire)</p>
--	---

Neben Ch. S. Peirce (1839-1914) Begründer des *Amerikanischen Pragmatismus*

Bei James in der Form:

- Wahr oder richtig ist etwas, wenn es sich erfolgreich auf die Welt anwenden lässt; ein Urteil drückt dann eine wahre Erkenntnis aus, wenn es eine produktive Rolle für die Befriedigung menschliche Bedürfnisse spielt. Das gilt für wissenschaftliche ebenso wie für andere Erkenntnis.

Hauptwerke (Auswahl):

**The Principles of Psychology (1890):** pragmatischer Grundgedanke eingebettet in Evolutionstheorie; menschliches Denken ist ein natürlicher Prozess zur Bewältigung von (Über-)Lebensanforderungen.

**The Will to Believe (1897):** Essaysammlung, u.a. über Wissenschaft und Religion; für denn Glauben an die Grundprinzipien beider Bereiche muss man sich entscheiden, sie bewähren sich in konkreten Lebenszusammenhängen. (Hieraus der Text)

**The Varieties of Religious Experience (1902):** Verschiedene Formen von Religion bewähren sich bei verschiedenen Menschen.

## Verlust des Lebenssinns, Pessimismus

<p>Psychologische Ursachen („pathologisch“)</p>	<p>Theoretische Gründe</p> <p>Begehren nach Sühne und Ver- söhnung, Sehnsucht nach Frieden und Gemeinschaft mit der Seele der Welt (277), Verlangen nach religiöser Deutung der Tatsachen [also religiöse Bedürfnisse]</p> <p>im Konflikt mit</p> <p>intellektueller Loyalität gegenüber „harten Tatsachen“ („diese wird aber geradezu beleidigt durch die gemächlichen Ausflüge, welche andere Leute, bloß ihrem Gefühle folgend, ins Land des Unsichtba- ren unternehmen“ 277)</p> <p>Pessimismus als „religiöse Krank- heit“)</p>
---	--

Befreiung vom Pessimismus als religiöser Krankheit in zwei Stadien:

- Verlangen nach religiöser Deutung (im traditionellen, „naiven“ Sinne) hört auf, nur die „harten Fakten“ bleiben übrig
- ergänzende Tatsachen können entdeckt oder geglaubt werden, welche die Weiterführung der religiösen Auslegung gestatten

## Abschied von der Religion: Leben aus Neugierde, Kampflust und Ehrgefühl

„Natürlicherweise fühlen wir uns, falls das religiöse Sehnen uns erfüllt, getrieben, mit Marc Aurel zu sagen: ‚O Universum, was du willst, das will ich auch!‘“ (277)

Diesem Gefühl scheint die naiv-religiöse Vorstellung zu entsprechen: Das Universum wurde von einem gütigen Gott *als gutes* geschaffen.

[d.h. wohl: man lebt in einer Welt, in der alle Dinge, die man erlebt, letztlich einem guten Zweck dienen]

Problem: das stimmt ganz und gar nicht mit unseren Erfahrungen überein

Wenn man die Welt als die Schöpfung eines Gottes ansehen will, dann kann dieser Gott kaum die Züge haben, die ihm traditionell zugeschrieben werden: Allmacht, Allwissenheit, Güte;

- er trägt dann er die Züge einer „furchtbaren Macht“, die „weder hasst noch liebt, sondern alle Dinge sinnlos zusammenwälzt zu gemeinsamen Verderben“ (278)

Daraus ergibt sich der religiöse Pessimismus und die Verzweiflung an der Welt.

traditionelle Antworten:

- Theodizeen (Rechtfertigungen Gottes)  
Leibniz (1646-1716): Die tatsächliche Welt *ist* die beste aller möglichen Welten, allem gegenteiligen Anschein zum Trotz
- teleologischer Gottesbeweis:  
schließt aus der sinnvollen Einrichtung der Welt darauf, dass sie einen (guten und) intelligenten Schöpfer haben muss  
(Analogieschluss, Schluss auf die beste Erklärung)

Diese Antworten sind nach James heute untauglich.

Um den Pessimismus loszuwerden, muss man sich von der Vorstellung verabschieden, das reale Universum, so wie wir es kennen, sei die Offenbarung eines Gottes, lasse also darauf schließen, dass es einen Gott mit bestimmten Eigenschaften gibt, der es geschaffen hat.

Man hört auf, ein System hinter den Übeln zu vermuten, und kann sich ihrer Überwindung im einzelnen widmen.

Einzelne Übel können dann als eine Herausforderung an Neugierde, Kampflust und Ehrgefühl verstanden werden: „Die Geschichte unserer eigenen Rasse ist ein einziger langer Kommentar zu der Heiterkeit des Gemüts, welche sich mit dem Kampfe gegen das Übel darstellt.“ (281)

Die Kraft des Vielleicht; der Glaube, der vernünftig ist, weil er sich bewährt

„primitive“ Formen von Religion	entwickeltere Formen von Religion
physische Welt allein ist das von Gott Bezweckte und Erschaffene; physische Naturordnung, wie die Wissenschaft sie kennt, offenbart ein harmonisches geistiges Ziel	supranaturalistische Religion
Beispiel [angeblich]: ältestes Judentum (283)	die Naturordnung, die die Erfahrung dieser Welt ausmacht, ist nur ein Ausschnitt aus dem ganzen Universum; hinter der sichtbaren Welt erstreckt sich eine unsichtbare, von der wir jetzt nichts Positives wissen, auf der jedoch die eigentliche Bedeutsamkeit unseres gegenwärtigen irdischen Lebens beruht; bietet die Lösung der Rätsel der natürlichen Ordnung (283)
hat „endgültig Bankrott gemacht“ (283)	

Glaube an supranaturalistische Religion kann Leben wieder lebenswert erscheinen lassen

Glaube an supranaturalistische Religion könnte unwissenschaftlich erscheinen; dieser Vorwurf wäre jedoch nicht begründet:

- die Wissenschaft hat in den letzten Jahrhunderten erhebliche Fortschritte gemacht, aber das, was wir wissen, ist, gemessen an dem, was wir nicht wissen, sehr wenig; es könnte sein, dass es eine unsichtbare Welt gibt, die zu dem gehört, was wir nicht wissen.
- Ist der Möglichkeit einer solchen Welt gegenüber, über die wir bislang nichts wissen, dann nicht eine agnostische Haltung angemessen? – Nein, hier ist eine Neutralität nicht wirklich durchführbar.

Im Fall der Religion gibt es keinen Unterschied zwischen

- nicht glauben, dass ... (Agnostizismus)

und

- glauben, dass nicht ... (Atheismus)

Argument:

Wer nicht glaubt, dass eine unsichtbare Welt existiert, müsste so handeln, als ob sie nicht existiert – das hieße aber, so zu handeln, wie man handeln würde, wenn man glaubte, dass sie nicht existiert; also fällt beides praktisch zusammen.

D.h.: der Handlungszwang macht es notwendig, sich für eine Überzeugung zu entscheiden.

[Ist es wirklich praktisch unmöglich, Agnostiker zu sein?]

Auch in der Wissenschaft ging der Erkenntnis oft ein Bedürfnis voraus:

- Verlangen nach mathematischen Harmonien in der Natur ging ihrer Entdeckung voraus
- Verlangen nach gleichförmigen Kausalgesetzen ging ihrer Entdeckung voraus
- ❖ Warum sollte das Verlangen nach einer unsichtbaren Welt nicht ein Zeichen dafür sein, dass sie existiert?

„... das Gebot ‚Du sollst nicht glauben ohne zwingenden sinnfälligen Beweis‘ ist einfach ein jedem freistehender Ausdruck eines ganz persönlichen Verlangens nach Beweisgründen von einer gewissen ganz besonderen Art.“ (285)

[Ist das nicht ein bisschen *zu* pragmatisch?]

Der Glaube an die unsichtbare Welt soll relativ unspezifisch bleiben: kein Ausmalen von Einzelheiten, sondern lediglich Glaube daran, dass unser Leben in der unsichtbaren Welt irgendwie Frucht trägt, dass es irgendwie Sinn macht im Hinblick auf irgendetwas in dieser unsichtbaren Welt.

[Warum eigentlich? Vielleicht würde es mich noch mehr Anspornen, wenn ich mir diese Welt in allen Einzelheiten ausmalen würde.]

Haustier-Analogie:

So wie die Leiden eines vivisezierten Hundes durch die medizinische Nutzenanwendung der gewonnenen Forschungsergebnisse gerechtfertigt werden könnten, so könnten die Leiden der Menschen durch Zwecke in der unsichtbaren Welt legitimiert sein.

Der Glaube an die unsichtbare Welt kann sich insofern bewähren, als er uns befähigt, an den Wert unseres Lebens zu glauben und ihm dadurch Wert zu geben (etwa so, wie der Glaube an das Gelingen eines gefährlichen Sprunges selbst zum Gelingen beitragen kann) [self-fulfilling prophecy]

Denkbar: So wie der Glaube an die unsichtbare Welt dem irdischen Leben Wert geben kann, kann er womöglich auch der unsichtbaren Welt Existenz verleihen (288):

„Ich sehe nicht ein, warum nicht die Existenz einer unsichtbaren Welt selbst teilweise von der persönlichen Erwidern soll abhängen können, die wir der Forderung der Religion von unserer Seite zuteil werden lassen. Kurz gesagt: Gott selbst saugt vielleicht Lebenskraft und Lebenssteigerung aus unserem Glauben. Ich für meine Person wüsste nicht, was der Schweiß und das Blut und die Tragödie dieses Lebens zu bedeuten haben, wenn sie etwas Geringeres bedeuten als dies. Ist dieses Leben nicht ein wirklicher Kampf, in welchem durch den Erfolg dem Universum für alle Ewigkeit etwas errungen wird, , dann ist es nicht mehr wert als eine Aufführung in einem Amateurtheater, aus der man nach Belieben hinausgehen mag. Aber es wird als ein wirklicher Kampf *empfunden* – als gäbe es etwas wirklich Wildes im Universum, was wir mit all unserem Sinn für das Ideale und all unserem Glauben zu erlösen haben – wie vor allem das eigene Herz von Atheismus und Furcht.“ (288)